

So braust der Kettenberger lang stürmerprobte Schar;
In wilden Flügelschlägen kreiste der rothe Nar.

Er war der rothe Schimmer an dunkler Wolkenwand,
Die ob dem Eisenselde so grimmig dräugend stand. —

„Mit Gott! Mir nach, ihr Brüder!“ tönt's wie ein
Wetterichlag,

Und unter schweren Streichen manch Tapf'rer da erlag.

Hell rief's der Schmied von Volders, der seine Sense
Schwang,

Wie glühend Wetterleuchten er aus den Waffen sprang.

Vom scharfen Stahl getroffen, sank Halm um Halm
ins Gras,

Wohl manche rothe Lippe ward da im Tode blaß.

Und wie des Hauptmanns Stürmen ins Feld die
Gasse brach,

Da sausten wie der Hagel die kühnen Mannen nach.

Der Bajonnete Saaten hat da der Mlig zerspelt,
Das Aehrenfeld von Eisen der Hagel hat zerschellt.

Doch unter fünfzehn Feinden lag still der Seisenmann,
Und leise mit dem Blute sein Leben auch verramm.

Wie draußen in dem Walde die rothen Röslein glüh'n,
Elf rosentrothe Wunden an Heldenbrüst erblüh'n.

Die Sieger standen trauernd und tief das Haupt ge-
senkt

Und haben ihrem Hauptmann ein legt' Gebet geschenkt:

„Für Gott bist du gefallen und liehest Weib und Kind,
Fürs Vaterland im Streite hast du den Tod verdient,

Doch blüht aus deinen Wunden ein jung Geschlecht
heran,

Das für Tirol einst kämpfen, wie du auch — sterben
sann.“

Gen Norden flog der Adler, wie Klang so schrill sein
Lied,

Es galt sein fleghaft Jubeln der Heimat Winkelried.

H. S. Martl.

115. Der Wirt an der Maahr.

Es dünkt so mancher sich ein Held,
Und jedem großen dieser Welt
Lobtingt man Schmeichellieder;
Was bläst ihr so die Backen voll?
Ein schlichter Bauer aus Tirol
Schlägt euren Wehrauch nieder.

Der Peter Mayr, der Wirt zur Maahr
Hat Anno neun die tapf're Schar
Am Eisak angeführt,
Hat oft dem Feind ins Aug' geblickt,
Mit blutigem Haupt ihn heimgeschiedt
Das Feuer brav geschüret.

Doch endlich ruft der Widerstand,
Ein streng' Gebot geht durch das Land:
Es soll sich heimbegeben.

Ein jeder bis zum dritten Tag,
Und wen man da noch finden mag,
Der büßt es mit dem Leben.

Das ist schon viele Wochen her,
Da haben sie nach blut'ger Wehr
Den tapfern Wirt gefangen.
Zu Bozen tagt das Kriegsgericht,
Ein lang' Beweisen braucht es nicht,
Das Urtheil ist ergangen.

Drauf sprach der General: „Der Tod
Ist aller Rebellion gedroht,
Du darfst dich nicht beklagen.
Du hast verschmäht des Königs Rath,
Wer off'nen Aug's gefrevelt hat,
Der muß die Folgen tragen;

Doch wenn es dir unkundig war —
Sprich frei, — ich glaub' Dir, Wirt zur Wahr,
Dann will ich Gnade geben.
Hast du's gewünscht?“ Und jener spricht:
„Des Lebens halber lüg' ich nicht“ —
Und geht dem Tod entgegen.

Wo bleibst du, hochgeblähter Ruhm?
Wo Siegesglanz und Heldenthum?
Sie sind im Wind zerflogen.
Hier steht ein Held von echtem Erz!
Wir Feiglinge, — die Hand aufs Herz, —
Wir hätten all' gelogen!

Aus der Schweiz.

116. Das Achammer-Lied.

Hört das Trau'rspiel, so geschehen
Da zu Sillian in dem Jahr
Tausend und achthundertzehen,
Als Tirol erlegen war.
Nach Neujahr in ersten Tagen
Machten Franken hier Quartier;
Sechzehnhundert sind zugegen
Mit dem General Broussier.

Dieser Feldherr ohne Gnade
Rief uns unsern Josef fort.
Josef Achammer — wie schade! —
Musste ins Gefängnis dort.
Als Hauptmann hat er commandiert
Die zweite Schützen-Compagnie
Und allzeit schöne Mannszucht g'führt,
Daß man kein' Klag' hört' spät noch früh.

Als man ihm die Frag' gestellet,
Ob er Hauptmann g'wesen war,
Hat er dieses nicht verhehlet
Und erkläret, wie es war.
„Weil das Volk kein' Ruh' gegeben,
Mich aufg'fordert“ — sagte er —
„Hab' ich mich dahin begeben
Ohne Waffen und Gewehr.“

Diese Wahrheit weil er g'sprochen,
War dem Handel schon gefehlt;
Der Stab wurde ihm gebrochen —
Er wurde gleich zum Tod verfällt.
Sobald das Urth'l zu ihm kommen

Und er den Tod vor Augen sah,
Ließ er geschwind den Pfarrer kommen.
Wo er zu ihm also sprach:

„Eu'r Hochwürden! Ich muß sterben,
Der Tod ist mir schon angekind't.
O helfen Sie mir, Gnad' erwerben
Und Verzeihung meiner Sünd'!
Bitt' mit ausgestreckten Armen:
Hören Sie heut' meine Beicht,
Daß sich wolle Gott erbarmen,
Daß er die Gnadenhand mir reicht.“

Alle Müh' hat er sich geben,
Die sich einer geben kann,
Durchgesucht sein ganzes Leben —
Gott nicht mehr verlangen kann.
Da die Beicht also geschehen,
Ward er noch in selber Nacht
Mit dem höchsten Gut versehen —
Und so ward die Nacht vollbracht.

Als der Morgen angerücket,
Lage ihm noch an sein Haus;
Hat um Weib und Kinder g'schicket,
Diese Lehren geben aus:
„Weib und Kinder, nicht verzaget!
Dies hat Gottes Hand gethan;
Den Gott lieber, den er schläget,
Dem die Wunden er auch heilen kann.“

„Weib, fahr' fort noch zu verwalten
Das bekante Härberhaus
Und laß Gott darinnen schalten,

Gottes Segen bleibt nicht aus!
Tracht' die Kinder gut zu ziehen,
Halte Ordnung in dem Haus,
Mach' sie Sünd' und Laster fliehen
Und die Tugend üben aus!“

Kinder, merkt euch diese Lehren,
Weil ich, Vater, jetzt muß fort;
Folgt der Mutter, thut sie ehren,
Söhn' und Töchter, merkt mein Wort!
Haltet die Gebot' des Herrn,
Betet fleißig, fürchtet Gott,
Haltet, was die Kirch' thut lehr'n,
Denkt an eures Vaters Tod!“ —

Gottes Gnad' gab ihm die Stärke,
Daß er alles überwand.
Diese wirket Wunderwerke,
Wie bei Heil'gen ist bekannt.
Josef Ahammer ist geübet
In den Tod, zur Marterkron',
Wie ein Bluzeng' nicht verweilet,
Zu empfangen seinen Lohn.

Jesus Herz hat ihn begleitet
Und der Prieſter mit der Stol';
War aufs beste zubereitet
Auf Gott recht vertrauensvoll.
„Jesus, mich dir ganz heut' schenke!“
— Scufzte er beständig fort —
„In dein Herz ich mich versenke!“
Waren seine letzten Wort'.

Drauf die Franken haben g'schossen —
Auf sein Haupt, er fiel dahin.

Von allen dann die Thränen flossen,
Die Gefühl und Menschen sind. —
Und so flog sein' edle Seele
— Wie ich ganz fein' Zweifel trag' —
Ohn' Verweilung, auf der Stelle,
Zu dem schönen Himmel ab. —

Der Leib wurde nach zwei Tagen
In sein eig'nes Haus gebracht,
Bis man ihn ins Grab zu legen
Alle Kustalt hat gemacht.
Herrlich wurde er begraben
Mit Conduct, wie's üblich war;
Die sechs Gott'sdienst konnt' er haben,
Jetzt ist die Geschichte gar.

Diese G'schicht soll ewig bleiben
Als ein wahrer Lieb'beweis.
Man soll sie in Marmor schreiben,
Dah' es auch die Nachwelt weiß;
Dah' der Vater Josef müssen
Zur Bezahlung fremder Schuld
Oeffentlich sein Blut vergießen
Ohn' Pardon und ohne Schuld.

Was der G'schicht noch beizusetzen,
Ist das Einzige allein:
Sein Gewissen nie verlegen,
Staat und Kirch gehorsam sein,
Nur nicht halten mit Rebellen,
So Verderben sind der Welt;
Wer sich da wird sicher stellen,
Hat den besten Theil erwählt.

117. Des Schweizers Weib.

Den Stufen her! zum Kampf hinaus!
Mein theures Weib, Ade!
Kann bleiben nicht im engen Haus
Bei Vaterlandes Weh!

Das alte wilde Feuer rollt
Durch meine Adern kühn,
Mein Herz im heil'gen Zorne großt,
Ich muß zum Kampfe ziehn."

Sie nimmt die Büchse von der Wand,
Es glüht ihr Angesicht,
Doch zittert auch die weiße Hand,
Sie wankt und weinet nicht.

Ein heißer Kuß — sie ist allein
Und kniet im Gebet,
Derweil in seiner Brüder Reih'n
Der Gatte draußen steht.

Die Büchse kracht, die Kugel fliegt,
Es tobt so wild die Schlacht,
Da wankt der Feind, die Freiheit siegt
Hurrah! mit heiliger Macht.

Zur Flur hinaus die Gattin tritt,
Es schwankt ein Zug daher,
Vier Männer erust mit schwerem Schritt
Sie tragen Einen her.

In offner Brust die Wunde roth,
Im Aug' noch Kampfesmuth —

So bringen sie den Gatten tot,
Er opferte sein Blut.

Sie schließt ihn heiß in ihren Arm,
Und küßt den bleichen Mund,
Der Thränen Strom, er quillet warm
Herab auf seine Wund!

Dann schaut sie auf so groß und her,
Im Arm den toten Leib:
„Und ist das Opfer noch so schwer,
Ich bin ein Schweizer Weib!“

Hans von Matt.

18. Mein Liechtenstein.

Dort, wo am jungen Rhein
Stolz die drei Schwestern steh'n,
Umrauscht vom milden Süd
Des Falkniss Tannen weh'n;
Wo Hirsch und Gemse froh
Vom Hahnenspiele springt;
Auf grüner Alpenflur
Des Senners Jodler klingt;
Dort, wo das Aue fromm
Noch haltt von Wand zu Wand:
Dort ist mein Liechtenstein,
Dort ist mein Vaterland,
Dort ist mein Liechtenstein,
Mein Heimatland.

Dort, wo aus Tobeln dumpf
Lawinendonner grollt,

Samina silbergleich
Durch's Thal die Welle rollt,
Wo sich in Jauchzern hebt
Die Seele himmelwärts,
Bei Herdenglockenlang
Laut pocht des Knaben Herz,
Wenn schrill des Murmelthiers
Pfliff tönt vom Felsenrand:
Dort ist mein Liechtenstein,
Dort ist mein Vaterland,
Dort ist mein Liechtenstein,
Mein Heimatland.

Dort wo der Buchen Grün,
Um sauste Höh'n sich schmiegt,
Der Mais sein nährend' Gold
Im Winde rauschend wiegt;
Wo Raut' und Edelweiß
Auf schroffen Felsgrat blüht,
Am Baum des Apfels Roth,
Im Laub die Traube glüht:
Ein Garten lieblich schön
Vom Berg zum Rheinosstrand:
Das ist mein Liechtenstein,
Das ist mein Vaterland,
Das ist mein Liechtenstein,
Mein Heimatland.

Wo strahlt im Apengsüh'n
Der Berge reicher Kranz
Und traut herüberwinkt
Der Schweizerfirne Glanz,
Im Schmucke deutscher Kunst
Die schönen Tempel steh'n

Drin gläub'ger Andacht Gluth
 Aufflammt zu Himmelshöh'n;
 Wo Volk und Führer eint
 Der Eintracht gold'nes Band:
 Dort ist mein Liechtenstein,
 Dort ist mein Vaterland,
 Dort ist mein Liechtenstein,
 Mein Heimatland.

Wo Flug der Kette schon
 Der Berges Schätze wog,
 Der röm'sche Kaiseraar
 Durch Rhätien siegend slog;
 Aus frommer Mönche Mund,
 Der Gottesliebe voll,
 Dem rohen Heidenvolk
 Des Heiles Botenschaft scholl;
 Wo Himmelsseggen reich
 Entquillt des Priesters Hand:
 Dort ist mein Liechtenstein,
 Dort ist mein Vaterland,
 Dort ist mein Liechtenstein,
 Mein Heimatland.

Wo mächt'ge Grafen auch
 Mit ihrem stolzen Troß
 Nach blut'ger Fehde Strauß
 Gezecht auf hohem Schloß;
 Wo manch ein Ritter sich
 Auf's Jagdroß muthig schwang,
 Wenn zu des Waidwerks Lust
 Der Hörner Ruf erklang
 Und schöner Frauenfranz
 Auf hoher Zinne stand:

Dort ist mein Liechtenstein,
 Dort ist mein Vaterland,
 Dort ist mein Liechtenstein,
 Mein Heimatland.

Dort, wo ein Vater jezt,
 Ein edler Fürst so mild,
 Der Witwe Sorgen bricht,
 Der Waise Thränen stillt,
 In dessen Herzen stets
 Der Gütte Engel thront;
 Beim Volk, wo Fürstentreu
 Und schlichte Einfalt wohnt
 Wo längst vor Krieges Nah'n
 Der Mütter Bangen schwand:
 Dort ist mein Liechtenstein,
 Dort ist mein Vaterland,
 Dort ist mein Liechtenstein,
 Mein Heimatland!

Wo kühner Straßen Zug
 Dich führt zum Alpenpau,
 Die eig'ne Scholle pflügt
 Der freie Bauersmann:
 Der Zeiten Sturmesfluth
 Durch Himmels Huld entrückt
 Ein Eiland gottumschirmt,
 Ein Eden hochbeglückt,
 Drin Fried' und Freiheit blüht;
 Dies echte deutsche Land:
 Es ist mein Liechtenstein,
 Es ist mein Vaterland,
 Es ist mein Liechtenstein,
 Mein Heimatland!

Salzburg.
 Prof. Jos. Gahner.

119. Der letzte Christ.

(Ein Bild aus dem Zukunftsstaat.)

Ein Traum: ich kam in's deutsche Land,
 Wo alles ich verändert fand.
 Da war ein Haus dem andern gleich,
 Und keiner arm und keiner reich,
 Drei Stunden schaffte man den Tag,
 Dann jeder seines Leibes pfleg;
 Gerichtet war ein reicher Schmaus
 In einem großen, schönen Haus,
 Von Silber ah ein jeder Mann,
 Den Wein goß man aus goldner Kann'
 Krystallen glänzte jedes Glas —
 Verwundert sah ich alles das.
 — Die Kinder waren nicht dabei,
 Der Sorge war ein jedes frei.
 Der Staat erzog sie allzumal
 Und keines wußt', o harte Qual!
 Wer Vater ihm und Mutter sei. —
 Als endlich war der Schmaus vorbei,
 Ging's vor das Thor in einen Park
 Mit Plätzen weit und Bäumen stark.
 Beim Klang der Flöten und Schalmey'n
 Dreht alles sich in lust'gem Reih'n.
 Acht Stunden man der Freude pfleg,
 Und mit dem achten Glockenschlag
 Eint alles sich zu einem Zug
 — Der Lustbarkeit war nun genug —
 Und zog mit Sang und Klang nach Haus,
 Ein jeder will dort ruhen aus.
 Da sieh! im Weg, was glänzet weiß?
 In Silberlocken ist's ein Greis.
 Er stöhnt vor Schmerz und schreiet auf:

Das Volk versammelt sich zuhaufl,
 Ein jeder drängt sich in die Näh',
 Daß er das Schauspiel besser seh!
 Des Alten Wangen glühen rot,
 Er liegt im Fieber auf den Tod.
 Ein Uebel schlimmer als die Pest
 Und Cholera, das hält ihn fest.
 Er wälzet sich im Straßentot —
 Hilft keiner denn in solcher Not?

Nein! Keiner naht und hilft ihm auf,
 Voll Angst erstarrt der ganze Hauf'.
 Ein jeder denkt: „Die Welt ist schön,
 Was schiert sein Schmerz mich und Gestöhn?
 Am besten ist's, ich eile heim
 Und meide so der Krankheit Keim.“
 Und ungerührt bleibt jedes Herz,
 Ob sich der Alte krümmt vor Schmerz.
 So liegt er da, des Jammers Bild;
 Da eilt herbei ein Jüngling mild.
 Er nimmt den Alten in den Arm
 Und tröstet ihn in seinem Darm.
 Er wascht ihm ab den blut'gen Schweiß
 Und neigt die Lippen, lieberheiß,
 Mit einem kühlen, frischen Trank.
 Der Alte murmelt heißen Dank.
 Gerettet ward er so vom Tod!
 Der Jüngling doch wird bleich und rot.
 Die Füße tragen nimmer heim,
 Er erbt jener Krankheit Keim.
 Das Uebel schlimmer als die Pest
 Und Cholera, hält ihn nun fest.
 Von seinen Lippen quillt es rot,
 Ein Köcheln noch — und er ist tot!

Gefühllos sah das Volk jubau'
 Wie sich der Jüngling opfert auf.
 Ein jeder eilet rasch nach Haus
 Und sorgt um neue Lust und Schmans.
 Ich aber frug: wer ist der Held?
 Der so verachtet diese Welt.
 „Ein Narr! ein Thor!“ schrie alles drauf,
 „Was kümmert ihn der and'ren Lauf?
 Wenn's einem hier nur wohl ergieng,
 Das andre schätzen wir gering;
 Ein Glück, daß er gestorben ist,
 In unsrer Stadt — der letzte Christ!“

M. Grüniger.

120. Socialistenlied.

Jetzt ist es um die Welt geschehen!
 Da! werden da die Leute schau'n,
 Wie wir verzweifelt vorwärts geh'n,
 Was wir am hellen Tag uns traun!

Ja, da ist leicht verzweifelt sein:
 Der Hunger ist ein scharfes Schwert,
 Der Wehstein ist das Wein und Dein,
 Das Leben ist uns wenig wert.

Als Bettler zog ich fort von Haus,
 Ich leb' seither von Hand zu Mund,
 Was ich bekomme, verfliegt in Saud,
 Ein ganzes Hemd ist mir nicht kund.

Die Mutter gab mir Glauben mit,
 Und damals war ich froh und reich;
 Nun bin ich Gott und Beten quitt,
 Und seitdem ist mir alles gleich.

Die Nacht ist mir wie's Tageslicht,
 Gern löscht' ich aus den Sonnenschein;
 Wenn alles brennt und alles bricht,
 Dann, mein' ich, soll's mir wohler sein.

Und gibt mir wer ein Stücklein Brot,
 Ich werf's ihm ins Gesicht vor Haß,
 Nein, lieber noch den Hungertod,
 Als daß ich mir was schenten laß.

Wir glauben nichts, wir hoffen nichts,
 Was schonen, würd' uns ewig reu'n,
 Im Schweiß unsres Angesichts
 Zerstören kann uns einzig freu'n.

Das Wort von Glück ist uns ein Spott,
 Geduld, Ergebung, bit'rer Hohn,
 Doch nichts ist uns verhaßt wie Gott,
 Der bloße Name reizt uns schon.

Nun saget selbst: Wer ist uns gleich?
 Der Teufel achtet doch noch's Geld
 Und fürchtet sich vorm Feuerreich,
 Doch uns ist Hölle eins und Welt!

P. A. M. Weis.

121. Der Zukunftsstaat.

Nun brauch't's kein Studieren mehr,
Das Dir die Nerven laun' morden;
Man geht zu den Korben und ist
Ueber Nacht g'scheidt geworden.

Wie zu helfen ist der Welt?
O größte der Kleinigkeiten:
Man schlägt sie kurz und klein
Dann kommen wohl and're Zeiten.

Und wenn das nicht gefällt,
Der ist mit den Dummen verbündet;
Man muß d'ran glauben, es hat's
Ja der Judenonkel verkündet.

122. Undankbare Arbeit.

Gebet fest, ihr Kirchenhasser!
Lobt aus allen euren Kräften,
Lobt von euren blöden Stirnen
Bis zu euren Stiefelschäften.

Euer Kosen macht uns Freude,
Denn es läßt uns klar erkennen,
Was es heißt, 'gen Gottes Kirche
Auf dem Felsen anzurennen.

Tausend haben's schon probieret,
Und die Zeit hat sie verschlungen,
Und sie wird auch fertig werden
Bald mit euch, den rüden „Jungen“!

H. Schiffmacher.

123. In eigener Falle.

(Eine wahre Geschichte.)

Der Eid des Rechtes Grundstein ist,
Den ehren sollen Jud' und Christ.
Denn gilt nicht heilig mehr der Schwur,
Wird die Justiz zum Schatten nur,
Weil meistens nur durch den Eid
Beschafft wird die Glaubwürdigkeit,
Da leider, wie Ihr alle wißt,
Die Menschheit krank an Trug und List.

* * *

Ein Doktor der Philosophie,
Der viel von geist'gem Fortschritt schrie
Und von sich warf den Glauben weit
An Gott und die Unsterblichkeit,
Weil alles dieses nur Chimäre
Und aller Aberglauben wäre,
Lag einst, — und das sind keine Späße! —
Mit einem Wuch'rer im Prozesse.
Das Streitobject war ziemlich stark:
Es waren mehr als tausend Mark.
Der Doktor mochte lässig sein,
Denn er verlor den Darlehnschein,
Den ihm der Wucherer geschrieben.
Da Zeugen standen nicht bereit,
So war ihm kein Beweis geblieben,
Als des verklagten Gegners — Eid.
Der Richter sprach, wie Richter müssen,
Dem Wuch'rer ernstlich ins Gewissen,
Daß er bedenke wohl dabei,
Wie heilig Gottes Namen sei,
Und wer mißbrauche den zur Lüge,

Des ewigen Fluches Strafe trüge.
 Der Wuch'rer schwor trotzdem mit Feuer,
 Vermeisend heilig sich und theuer,
 Daß grundlos das Proceßverlangen,
 Da er das Darlehn nie empfangen.
 Kaum traut der Doctor seinen Ohren, —
 Nun hat er den Proceß verloren!
 Er klagt dem Richter laut sein Leid
 Ob solchem festen falschen Eid.
 Doch dieser sprach mit kühlem Sinn:
 „Herr, nehmen Sie es ruhig hin!
 Nach Ihrer eignen Theorie
 Zient sich's zu klagen nicht allhie.
 Hat auch Ihr Gegner falsch geschworen,
 Wodurch Sie den Proceß verloren,
 So wird er wohl, dies leuchtet ein,
 Mit Ihnen einer Ansicht sein,
 Daß „Aberglaube“ und „Chimäre“*)
 Der alte Gottesglaube wäre.
 Denn wer da nicht mehr glaubt an Gott,
 Dem wird der Eid zum Kinderpott,
 Denn vor dem göttlichen Gericht
 Und ew'ger Strafe bangt ihm nicht.
 Drum können Sie sich nicht beschweren,
 Ward ihnen hier zu theil — die Frucht der
 eignen Lehren!“

124. Das Landmädchen in der Stadt.

1. Abschied.

„I bleib' nit z'haus, i geh in d' Stadt hinein,
 Warum soll i mein Leben da verbringen;

*) Wahngestalt, Hirngebinde.

Da is's m'r z' trauri z'viel, doch in der Welt,
 Da hört ma nit als lustig sein und süngen.
 In a paar Jabel bin i dort a reiche Frau,
 Geh', laß mi fortgeh'n, lieber Vater, schau'!“

„Mein Kind, mein Kind, du kannst die Welt nit kennen,
 Da draußen werden die Menschen oft gar schlecht.
 Mann fällt in Sünden, kummt auf schlechte Wege
 Und woah gar nimmer, was is' guat und recht.
 Bleib' z'haus, schau' i bin alt und krank,
 Und leb'n werd' i a nimmer lang.“

Das Dirndl geht trotz allem Betteln, Bitten.
 „So geh'!“ sagt noa der Alte, „mög' di Gott behüten!“

2. Rückkehr.

In dunklen Wald, auf einsam stillen Pfaden,
 Dort geht der alte Pfarrer, betend sein Brevier.
 Da hört er klagen eine Frauenstimme:
 „Allmächt'ger Gott, o nimm das Leben mir
 Voll schwerer Schuld; ich kann es niemand sagen;
 Nur dir, o Herr, kann ich mein Leiden klagen.“

Da tritt vor sie der greise, alte Priester;
 Mit sanfter Stimme spricht er erst ihr zu:
 „Komm' wieder heim zu dem verlass'nen Vater,
 Dort wirst Du finden die verlor'ne Ruh;
 Denn wer bereut, dem wird die Schuld vergeben,
 Denn auch für dich gab Jesu Blut und Leben.“

Und sie gieng heim und fand den Frieden,
 Den sie verlor, seit sie geschieden.

Betty Richter.

125. Mann und Frau im Zukunftsstaate.*)

(Bret nach Friedrich von Schiller.)

Der Mann muß hinein
 In's häusliche Leben,
 Muß spinnen und weben
 Und kochen und stricken,
 Staubwischen und flicken,
 Muß waschen und wiegen,
 In alles sich fügen.
 Und draußen waltet
 Die neue Erwerbsfrau,
 Die weibliche Arztin,
 Und redet weise
 Im Reichstagskreise,
 Und lehrt die Mädchen
 Zu fein wie die Knaben,
 Und wirft ohn' Rasten
 Für politische Kasten,
 Und fället mit Stimmen die Urne der Wahlen,
 Und commandiert in Versammlungslokalen;
 Sie sammelt auf mächtigen Bücherständen
 Ihre Reichstagsreden in Leinenbänden;
 Sie fügt zum Erwerbe des Ruhmes Schimmer,
 Ist gänzlich nur draußen, leer Küche und Zimmer.
 Der Mann sieht schmählich unterm Pantoffel; —
 Geschieht ihm ganz recht, dem alten Stoffel!
 Er trage sein Kreuz ohne Murren und Grollen —
 Er hätte es sich nicht aufladen sollen!

*) Ist eine theilweise Umarbeitung und Erweiterung des Gedichtes Nr. 69 „Zukunftsbild“.

Inhaltsverzeichnis.

1. Das Schiff der Kirche.
2. Der hl. Josef, Schutzpatron der Kirche.
3. Die beiden Fahnen.
4. St. Gallus.
5. Die Perle vom Bodensee.
6. Ein Lied für junge Sodalen.
7. Am Scheideweg.
8. Glaube, Hoffnung, Liebe.
9. Wie komm' ich da hinüber.
10. Auszug und Heimkehr.
11. Lied, für die jungen Leute zu singen.
12. Wo wohnt das Glück?
13. Jesus und der Zimmergeselle.
14. Die barmherzige Schwester.
15. Um eine gute Hausfrau zu werden.
16. Die alten Leute.
17. Nach der Prüfung.
18. Zwei Familienbilder.
19. Reichthum und Elend.
20. Christus löst die sociale Frage.
21. Der Angriff.
22. Ein friedlicher Speer.
23. Dem Höchsten das Beste.
24. Das Thronentrüglein.
25. Wohin geht unser Dichten?
26. Das 19. Jahrhundert.
27. Ohne Herrgott geht's nicht.
28. Tobias und der Raubfisch.
29. Moderne Mädchen-Erziehung.
30. Der Wirth an der Mahr.
31. Oesterreichs Helben.

32. Religion.
33. Bestes Erziehungs-Recept.
34. Recept zum Reichwerden.
35. Abschied von der Schule.
36. Gesundheits-Regeln für Körper und Geist.
37. Gott zur Ehr' — dem Nächsten zur Wehr'.
38. Das Glück des Marienkindes.
39. Die Vorarlberger.
40. Die Vincenzschwester.
41. Das Wörtlein „Ehe“.
42. Der Schlüsselkönig.
43. Bayerische Volkshymne.
44. Ein Kullerl zu viel.
45. Moderner Mannesmuth.
46. Das Niesenspielzeng.
47. Der Mann.
48. Was wir wollen.
49. Zeitgemäße Worte.
50. Hoch die Arbeit.
51. Christus — ein Traum.
52. Alte und neue Sitte.
53. Haushaltungsregeln.
54. Der größte Künstler.
55. Goldene Regeln für Dienstboten.
56. Des christlichen Kindes Wert und Würde.
57. Dem Vater Aneidy.
58. Ein Aneidy-Vortrag in Neimen.
59. Eine Reise durch Oesterreich-Ungarn.
60. Die Schweiz.
61. So scharf wie unsere Sensen.
62. Gut gemacht.
63. Rath für Weiber.
64. Das Schwarzenland.
65. Der Unterschied.
66. Die bestandene Meisterprüfung.
67. Kindliche Einfalt.
68. Der erste Patient.
69. Zukunftsbild.
70. Die Fraubasen.
71. Der Brautwerber.
72. J' wen'g Supp'n.
73. Der Bauer bei der Prüfung.

74. A boshafta Nigl.
75. St. Petrus und die Geiß.
76. Alois Hännle z' Biberbach.
77. Der Unermüdlige.
78. Der alte Weil.
79. Die Feuersprige.
80. Das Dorfgericht.
81. A Gmoanbericht.
82. S' matte Bier.
83. Das grüne Thier und der Naturkenner.
84. Der pythagoreische Lehrtag.
85. Schnaderhüfel.
86. Alte Studenten.
87. S' Gebet.
88. Lied von der Schleppe.
89. Kaiser Josef und der Hirtenbub.
90. A Disputat.
91. Der Jude Moses Gulden aus Tarnow.
92. Die Gwilsche.
93. Schwank vom Teufelholen.
94. Lösung einer socialen Frage.
95. Des Knaben Antwort.
96. Die Beicht.
97. Der Held.
98. Was ist ein Kamerad?
99. Wie man streiten soll.
100. Die junge Eva.
101. Die Singstunde.
102. Der abgeferrigte Lügner.
103. Die Herrgottsfinder von Kallern.
104. Der Berliner in Wien.
105. Der Streit um den Onkel.
106. Der Almbua.
107. Ein Räthsel.
108. Stadtaubour und Proklamator.
109. Auch ein Liebeslied.
110. Rechtschreibung.
111. Der Gerichtsverwalter.
112. Mein Heimatland grüßt Oesterreich.
113. O Arlbergland, mein Vaterland.
114. Tirols Winkeltied.
115. Der Wirt an der Mahr. (Nr. 2.)

116. Das Schammer Lied.
 117. Des Schweizers Weib.
 118. Mein Biedtenstein.
 119. Der letzte Christ.
 120. Socialistenlied.
 121. Der Zukunftsstaat.
 122. Umbaubare Arbeit.
 123. In eigener Halle.
 124. Das Handmädchen in der Stadt.
 125. Mann und Frau im Zukunftsstaat. (Nr. 2.)



Beim Herausgeber dieser Declamationen und durch
 die Buchhandlung Teutsch in Bregenz sind zu beziehen:

An im Bregenzerwald 1890—1890. Mit vielen Ab-
 bildungen und Gedichten. Preis 2 Kronen.

Die Sparvereine. Deren Einrichtung, Nutzen und Noth-
 wendigkeit. Ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage.
 Preis 20 Heller.

**Nimm mich mit, es reut Dich nit — oder Der kleine
 Pilgerführer.** Praktische Anleitung für Wallfahrer
 nach und in M. Einsiedeln. Preis 25 Heller.

Der Priester — ein ehrwürdiger Mann. Primiz-
 predigt. Preis 20 Heller.

